Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo
Einzelpreis 20 Groschen

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas" m. b. H. Łodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten. Unverl. Manuskr. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will. Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl. Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr. Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 32 Łodz, Sonntag, den 6. August 1933 15. Jahrgang

Neuordnung der Selbstverwaltung

II.

Wir fahren heute fort in der Referierung des Gesetzes vom 23. März 1933 über die teilweise Aenderung des Aufbaues der territorialen Selbstverwaltung, das **am 13. Juli in Kraft getreten ist,** und bringen die **Bestimmungen für die Städte** (Kap. 4, Artikel 33—42).

Artikel 33 sieht vor, daß der **Ministerrat** auf gesetzlich vorgeschriebenem Wege Städte, die weniger als 3000 (dreitausend) Einwohner zählen, in Landgemeinden bzw. Gromaden umwandeln kann. Bei Städten mit **über** 3000 Einwohnern kann solche Umwandlung nur auf gesetzgeberischem Wege (durchs Parlament oder den Staatspräsidenten) erfolgen.

Die Zahl der Stadtverordneten beträgt in Städten mit

a)	bis 5000	Einwohnern			—	12
b)	über 5 000	bis	10 000	Einwohnern	—	16
c)	„ 10 000	„	25 000	„	—	24
d)	„ 25 000	„	40 000	„	—	32
e)	„ 40 000	„	60 000	„	—	40
f)	„ 60 000	„	120 000	„	—	48
g)	„ 120 000	„	18 000	„	—	56
h)	„ 180 000	„	250 000	„	—	64
i)	„ 250 000	Einwohnern			—	72

In Warschau zählt der Stadtrat 100 Stadtverdnete (Art, 34).

Die **Sitzungen des Stadtrats** leitet der Bürgermeister (Vizebürgermeister). Die Institution der besonderen Stadt-Präsidien wird abgeschafft. Die Protokollierung der Sitzungen und andere im Zusammenhang mit dem Amtieren des Stadtrats stehende Büroarbeiten gehören zu den Obliegenheiten des Büros der Stadtverwaltung. (Art. 35).

Art. 36 behandelt den Fall der **Ausschließung eines Stadtverordneten** aus dem Stadtverordnetenkollegium. Dieser Ausschluß hat den Verlust des Mandats zur Folge.

Die **Stadtverwaltung setzt sich zusammen** aus dem Bürgermeister und Vizebürgermeister, bzw. dem Stadtpräsidenten und dem oder den Vizestadtpräsidenten, und darüber hinaus in allen Städten aus einer entsprechenden Anzahl von Schöffen (lawnicy). In Städten mit über 50 000 Einwohnern kann der Stadtrat mit gewöhnlicher Stimmenmehrheit einen Beschluß über die Vermehrung der Vizepräsidenten-Posten fassen. Die Anzahl der Vizepräsidenten darf jedoch nicht übersteigen: in Warschau — 5, in Krakau, Lemberg, Lodz, Posen und Wilna — 3, in den übrigen Städten — 2, ausnahmsweise jedoch — 3, wenn die Aufsichtsbehörde, den Beschluß über die Schaffung eines 3. Vizepräsidenten-Postens angesichts gegebener Umstände bestätigt. Die Zahl der Schöffen beträgt 10 Prozent der gesetzlichen Anzahl der Stadtverordneten und darf nicht unter 3 fallen. Die bei der obigen Berechnung entstehenden Bruchteile werden als ein Ganzes angesehen. **Den Stadtpräsidenten und den (die) Vizestadtpräsidenten bzw. den Bürgermeister und den Vizebürgermeister wählen die Stadtverordneten in geheimer Abstimmung mit der Stimmenmehrheit ihrer gesetzlichen Anzahl.** Unter Wahrung dieses Grundsatzes ist im Bedarfsfalle eine engere Abstimmung durchzuführen. **Die Schöffen werden von den Stadtverordneten in geheimer Verhältniswahl gewählt.** Das Wahlreglement wird vom Innenministerium festgestellt werden. Der Stadtverordnete, der den Posten eines Mitgliedes der Stadtverwaltung übernimmt, geht des Stadtverordnetenmandats verlustig (Art. 37).

Der Präsident der Republik wird ermächtigt, binnen einem Zeitraum von 3 Jahren vom Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes **im Verordnungswege mit Gesetzeskraft** für die Städte: Krakau, Lemberg, Lodz, Posen, Warschau und Wilna ein besonderes **Stadtverwaltungs-Statut** zu erlassen. Mit dem Tage des Inkrafttretens des Statuts verlieren für die gegebene Stadt alle Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes, die durch das Statut anders geregelt werden, ihre Gültigkeit (Art. 38).

Die Wahlen für die Stadträte

sind allgemein, gleich, geheim, direkt und Verhältniswahlen Eine Stadt mit bis 5000 Einwohnern kann einen Wahlbezirk bilden oder auch mehrere. Städte mit über 5000 Einwohnern werden von den staatlichen Verwaltungsbehörden in eine entsprechende Anzahl von Wahlbezirken eingeteilt und für jeden Wahlbezirk wird die Zahl der Mandate festgesetzt. Auf den einzelnen Wahlbezirk können nicht weniger als drei Mandate entfallen. Die Wahlbezirke können im Bedarfsfalle in Abstimmungszirkel (obwody głosowania) eingeteilt werden. Die Stadtverordneten werden in den einzelnen Wahlbezirken in **namentlicher** Abstimmung auf die **Namen** der auf den Listen figurierenden **Kandidaten** gewählt. Die Zahl der auf den einzelnen Listen figurierenden Kandidaten darf das Dreifache der für den gegebenen Wahlbezirk entfallenden Kandidatenzahl nicht übersteigen. Die Abstimmung erfolgt am Sonn- oder Feiertag. **Jeder Wähler verfügt über so viel Stimmen, wie viel Stadtverordnete im gegebenen Wahlbezirk gewählt werden.***) Der Wähler hat

*) Bei den Wahlen zu den Gromada-Räten auf dem Lande verfügt laut Art. 27 jeder Wähler über so viel Stimmen, wieviel der 4. Teil aller Mandate beträgt, die auf die gegebene Gromada entfallen. — In Nr. 31 des „Vfrd." 2. S., 2 Spalte 4 Zeile von oben muß es heißen „27" statt „17".

das Recht, jede seiner Stimmen einzeln für einzelne Kandidaten der gegebenen Liste abzugeben, oder einen Teil der Stimmen oder auch **alle** seine Stimmen zugunsten eines Kandidaten abzugeben. Die Verteilung der Mandate geschieht in der Weise: die Gesamtzahl der im gegebenen Wahlbezirk auf die einzelnen Listen abgegebenen Stimmen wird nacheinander durch 1, 2, 3 usw. geteilt bis zu dem Moment, wo es auf diese Weise gelingt, der Reihenfolge nach so viel größte Zahlen (Quotienten) zu erlangen, wieviel Mandate im Wahlbezirk zur Verteilung gelangen. Der einzelnen Liste werden soviel Mandate zugesprochen, wieviel der in obiger Weise festgestellten größten Zahlen auf sie entfallen. Ueber die Zusprechung eines Mandats einer von zwei oder mehreren Listen mit gleicher Anzahl von „größten Zahlen" entscheidet das Los. Ueber den Vortritt und die Reihenfolge der Wahl zum Stadtrat der einzelnen Kandidaten der gegebenen Liste im gegebenen Wahlbezirk entscheidet die der Reihe nach abgegebene gültige relative Mehrheit der Stimmen, die auf die Kandidaten der betreffenden Liste abgegeben wurden. Falls auf zwei oder mehrere Kandidaten die gleiche Stimmenzahl abgegeben worden ist, gebührt der Vortritt dem Kandidaten, dessen Name an erster Stelle der Liste steht, über die Reihenfolge der übrigen Kandidaten dagegen entscheidet das Los. Entfallen auf die Liste mehr Mandate als eins, und würde der an erster Stelle stehende Kandidat laut obigen Grundsätzen kein Mandat erhalten, so sind ihm zusätzlich die Ueberschüsse an Stimmen zuzuschreiben, die die anderen Kandidaten über die Zahl des Quotienten (des Wahlquotienten der Liste) erhalten haben, der durch Teilung aller auf die Liste abgegebenen Stimmen durch die Zahl der auf sie entfallenden Mandate herauskommt. Wenn die Zahl der Kandidaten, auf welche von der gegebenen Liste gestimmt worden, die Zahl der dieser Liste zugesprochenen Mandate nicht erschöpft, fallen die übrigen Mandate den anderen Kandidaten zu in der Reihenfolge, wie sie auf die Liste stehen. Als Stadtverordneten-Vertreter (Ersatzmänner) gelten die unter den übrigen Kandidaten, die entsprechend der Mandatszahl der Liste der Reihe nach die größten Stimmzahlen erhalten haben (Art. 39).

Wenn im Laufe der Kadenz die Zahl der Stadtverordneten sich um 20 Prozent verringert, kann die Verwaltungsbehörde Ergänzungswahlen anordnen. Sie ist **verpflichtet**, dies zu tun, wenn die Zahl der Stadtverordneten sich um 30 Prozent verringert hat, und der Stadtrat nicht aufgelöst wird (Art. 40).

Der Innenminister wird ermächtigt, die Wahlordnung für die Stadtratwahlen und die Ergänzungswahlen zu erlassen (Art. 41).

Einsprüche und Wahlproteste gegen die Wahlen zum Stadtrat oder in die Stadtverwaltung entscheiden hinsichtlich der Städte, die zum kommunalen Kreisverband gehören, die Starosten, hinsichtlich der aus diesem Verbande herausgehobenen Städte — die Wojewoden und hinsichtlich der Hauptstadt Warschau — der Innenminister. Die Entscheidungen der obigen Behörden sind im Verwaltungswege endgültig (Art. 42).

Die Artikel 43—48 handeln über den Tätigkeitsbereich der Verwaltungsorgane in den Landgemeinden und in den Städten. Darüber nächstes Mal.

Leset und verbreitet den „Volksfreund"!

Das Schicksal des Bauern in Sowjetrußland

Ueber das geradezu tragische Schicksal des sowjetrussischen Bauern liefert der seit Jahren in Rußland lebende Ingenieur Nikolaus Basseches einen bemerkenswerten Beitrag. Neue Verordnungen über landwirtschaftliche Steuern, berichtet Basseches, zeigen, daß der Sowjetstaat bestrebt ist, die wirtschaftliche und soziale Uniformierung der Bauernschaft zu erreichen und zu diesem Ende alle widerstrebenden Elemente wirtschaftlich endgültig zu vernichten. Jetzt ist neben dem Getreideablieferungsgesetz das Gesetz über die geldliche landwirtschaftliche Steuer erschienen. Die Kollektivwirtschaften bezahlen als Ganzes eine geringe Steuer per angebauten Hektar. Daneben genießen sie noch verschiedene Steuerprivilegien. Der kollektivisierte Bauer, der keinen Nebenerwerb und keine Wirtschaft hat, bleibt steuerfrei. Er zahlt also dann nur die fünf Rubel Kultursteuer pro Jahr. Auch der Kollektivbauer, der neben seinem Anteil an der Kollektivwirtschaft ein Einkommen hat, wird noch milde behandelt. Er zahlt eine Pauschalsteuer von fünfzehn bis dreißig Rubel pro Jahr und Wirtschaft. Dazu kommt die Kultursteuer von acht bis sechzehn Rubel pro Jahr. Ganz anders ist die Behandlung der Einzelbauern. Hier ist eine progressive Besteuerung vorgesehen. Nur in der Kultursteuer bleibt die Pauschalsumme bestehen. Und auch der sogenannte werktätige Einzelbauer erhält noch Privilegien in Form von Abzügen für nicht erwerbsfähige Familienmitglieder. Die Steuersätze von fünfzig bis siebzig Prozent des Einkommens zuzüglich von sechzig bis hundert Prozent der Einkommensteuer als Kultursteuer für den Großbauer haben nur den einzigen Zweck, diese Schicht der russischen Bauernschaft, falls sie überhaupt noch besteht, endgültig zu vernichten.

Der Begriff „Großbauer" oder, wie man ihn russisch nennt, „Kulak" (Faust), stammt noch aus dem vorrevolutionären Rußland. Damals verstand man darunter diejenigen wohlhabenden Bauern im Dorfe, welche in Form von Getreide, Geld oder landwirtschaftlichen Geräten ihren Dorfgenossen Anleihen gaben und diese sich wucherisch verzinsen ließen. Nach der Revolution wurde jedoch der Begriff „Kulak" weiter gespannt und auch jene Bauern darin einbezogen, die, ohne die obenerwähnten Kreditgeschäfte zu treiben, das ganze Jahr hindurch Knechte in ihrer Wirtschaft beschäftigten. Noch später galt ein Bauer bereits als Kulak, wenn er nur durch seine eigenen erwachsenen Familienmitglieder sein Land bebaute und bei seinen Dorfgenossen oder vom Staat zu seinem gesetzlichen Bodenanteil noch Grund und Boden dazu pachtete. Das letzte wurde im Laufe der letzten Jahre unmöglich gemacht. Jetzt wird schon derjenige vernichtungswürdiger Großbauer, der Maschinen in seiner Wirtschaft verwendet. Wahrscheinlich gibt es jetzt nach den wiederholten Enteignungen der letzten Jahre keine Bauern mehr, die unter alle diese Bedingungen fallen. Das neue Gesetz gibt daher noch eine weitergehende Definition des Begriffes „Kulak". Jeder Bauer, der in irgendwelcher Form nebenbei Handel treibt, gilt ebenfalls als Großbauer und endlich, und das ist das Wichtigste, auch alle jene Bauernwirtschaften, die das ihnen auferlegte Anbaupensum nicht erfüllen oder der Getreide- und Fleischablieferung an den Staat nicht genügen.

Wie die neue Steuergesetzgebung wirkt, zeigt folgende Gegenüberstellung: Das Mitglied einer Kollektivwirtschaft, das 600 Rubel jährliches Einkommen in Form von Anteilen an dieser Kollektivwirtschaft hat, zahlt insgesamt fünf Rubel jährlich an Kultursteuer. Für dieselben 600 Rubel Einkommen zahlt ein Mitglied der Kollektivwirtschaft, bei dem ein Teil dieses Einkommens aus seiner eigenen Wirtschaft erfließt, bereits 46 Rubel Einkommen- und

Kultursteuern zusammen. Der Einzelbauer, wenn er auch in die als „werktätig" anerkannte Kategorie fällt, zahlt schon 115 Rubel jährlicher Steuergelder und der zum Großbauern erklärte 560 Rubel. Dem Kollektivbauern bleiben also 595 oder 555 Rubel, dem werktätigen Einzelbauern immer noch 485 Rubel. Dem zum „Kulaken" erklärten aber nur vierzig Rubel jährliches Reineinkommen. Alle vier haben dabei dasselbe Einkommen. Man sieht, daß der Sowjetstaat eine Unifizierung der Bauernschaft immer noch anstrebt. Wenn man bedenkt, daß der Begriff des rechtlosen Großbauern heute nicht mehr nach wirtschaftlichen Anzeichen bestimmt wird, da ja wahrscheinlich großbäuerliche Wirtschaften im Wortsinn gar nicht mehr vorhanden sind, sondern nach dem Grad des Widerstandes, den die einzelnen Bauernwirtschaften aus Selbsterhaltungstrieb der eingeschlagenen politischen Linie des Staates entgegensetzen, so kann man in dieser Steuergesetzgebung den absoluten Willen der endgültigen Vernichtung des widerstrebenden Teiles der Bauernschaft erkennen. Denn auch das Mitglied der Kollektivwirtschaften kann praktisch mit dieser Steuergesetzgebung getroffen werden. Es kann von der Verwaltung oder der Leitung einer Kollektivwirtschaft als „verkappter" Großbauer erkannt und aus diesem Grunde aus der Kollektivwirtschaft ausgeschlossen werden. Dann verfällt er der vernichtenden Steuerpresse. Dabei ist die Lage des Einzelbauern so, daß er auch ohne Steuer eigentlich nur ein Hungerdasein fristen kann. Von rund 25 Millionen Bauernwirtschaften sind offiziell 60 Prozent kollektiviert. Es bleiben danach in der Sowjetunion noch rund zehn Millionen bäuerliche Einzelwirtschaften. Diese zehn Millionen Bauernwirtschaften haben etwa zehn Millionen Hektar angebaut, per Wirtschaft also, die mindestens fünf bis sechs Personen zu ernähren hat, höchstens einen Hektar.

Das hier entworfene Bild zeigt den sowjetrussischen Bauern im Zustande einer vollkommenen Sklaverei. Wenn man also von einer Katastrophe der Bauernschaft in Sowjetrußland spricht, so ist dies keine Uebertreibung.

Ein leeres Zarengrab

Die Oeffnung der Zarengräber in der Kirche der Festung Petropawlowsk wurde vorgenommen, weil man annahm, daß sich in den Zarengräbern wertvolle Juwelen und Schmuckstücke befänden. Im Keller der Kirche von Petropawlowsk stehen die schweren Steinsärge der russischen Zaren in einem Halbkreis. Die Kommission der Regierung trat zunächst an den Sarg Alexander III. Besondere Fachleute öffnen den Sarg. Die russischen Zaren wurden ja immer einbalsamiert. Diese Kunst war in Rußland so vervollkommnet, daß die Zaren in ihren Gräbern völlig erhalten sind. Alexander III. liegt in der Uniform eines Generals der Garde. Auf seiner Brust trägt er alle Orden, dicht mit Diamanten übersät, in der Hand einen brillantbesetzten Säbel. Diese wertvollen Sachen wurden aus dem Grab genommen, und dann schloß man den Sarg wieder. Die Sowjetkommission gab dann den Auftrag, die Särge von Alexander II. und Nikolai I. zu öffnen. Auch diese Zaren liegen wie lebendig in ihren Gräbern. Auch aus diesen Särgen nimmt man die wertvollen Orden und Säbel. Man tritt nun an den Sarg Alexanders I. Und hier gibt es eine Sensation: Der Sarg ist leer!

Das ist eine sensationelle Bestätigung der Alexanderlegende, die während des Todes Alexander I. im russischen Volke umging. Damals war die Nachricht verbreitet, Alexander I. habe seine Todesfeier selbst organisiert, um dann als unerkannter Mann den Rest seines Lebens in Sibirien zu verbringen. Bei seinem Begräbnis sagten die Leibkosaken zueinander: „Wir tragen einen leeren Sarg zu Grabe!"

Dann öffnete die Kommission das Grabmal Katharinas I. Auch ihre Leiche war sehr gut erhalten. Hier fand man besonders viele wertvolle Schmuckstücke. Die Zarin trug ein wunderbares Diamanthalsband.

Als letzter Sarg wurde unter größten Schwierigkeiten der Sarg Peter des Großen geöffnet. Als der große Zar wie lebendig, am besten von allen erhalten, vor der Tschekakommission lag, „prallten alle Anwesenden zurück. Der Zar schien direkt zu leben. Er blickte mit seinen strengen Augen vor sich hin. Ganz einfach gekleidet war Peter der Große und trug als einziger von den Zaren gar keinen Schmuck. In der Hand hielt er nur sein Staatssiegel. Zu Füßen Peter des Großen, der von riesenhaftem Wuchs war, lagen Holzmodelle von Bauten, die er in Petersburg ausführen ließ, eine Fahne und ein Plan der Stadt Petersburg. Schweigend schloß die Tschekakommission diesen Sarg des größten russischen Zaren."

Während alle anderen Särge der Zaren in ihrer innersten Hülle silberbeschlagen sind, ist der Sarg Peter des Großen ein einfacher Holzsarg. Die Kommission hatte ihre Arbeit beendet. Die wertvollen Schmuckstücke wurden registriert. Nun stehen die Särge der Zaren von Rußland wieder verlassen im Halbkreis wie zu einem Rat versammelt im Keller der Kirche. An der Tür der Kirche der Festung Petropawlowsk steht eine GPU-Wache.

Politische Nachrichten

Inland

Bevorstehende Aenderungen in der Regierung?

In politischen Kreisen werden Gerüchte über bevorstehende Veränderungen innerhalb der Regierung verbreitet. So soll der zweite Vizekriegsminister, Gen. Skladkowski, im Verkehrsministerium beschäftigt werden, während Oberst Bobkowski, der bisherige Leiter der Krakauer Eisenbahndirektion, zum Verkehrsminister ausersehen sein soll. Minister Butkiewicz geht zum Eisenbahndienst zurück. Der Posten des zweiten Vizekriegsministers wird voraussichtlich General Litwinowicz angeboten werden.

Wie der neue polnische Senat aussehen soll

Wie es in den Warschauer politischen Kreisen heißt, soll der neue Senat sich aus Vertretern der Wissenschaft, Führern der Wirtschaft und Mitgliedern der alten Familien des Landadels zusammensetzen. Um eine baldige Durchführung der Verfassungsreform sicherzustellen, solle der Sejm früher einberufen werden.

Pläne und Entwürfe

In Kreisen, die der Regierung nahestehen, betont man, daß eine Reihe von schwebenden Fragen im laufenden Monat erledigt werden soll; man sei gegenwärtig mit der Vorbereitung beschäftigt.

Im Vordergrunde steht, dem Vernehmen nach, die Verfassungsänderung. Das alte Projekt des BB-Blocks wird als überholt bezeichnet. Oberst Slawek soll mit dem Entwurf neuer Bestimmungen beschäftigt sein. Die Frage der Amnestie, von der schon mehrfach die Rede war, wird als die zweitwichtigste hingestellt. Man erwartet u. a. auch eine Beilegung des Brest-Prozesses auf diesem Wege. Die Lasten der verschuldeten Landwirtschaft sollen durch eine sog. kleine Steueramnestie erheblich verringert werden. Der Wirtschaftsausschuß am Ministerrat wird sich, Gerüchten zufolge, der Frage der sog. kleinen Agrar-Reform zuwenden. In diesem Zusammenhange ist wieder einmal von einem zu schaffenden Fonds die Rede.

Rußlandreise des Adjutanten Marschall Pilsudskis

Der Reisende Kapitän Lepecki, der Adjutant des Marschalls Pilsudski ist, ist dieser Tage nach Moskau und nach Sibirien abgereist. Er wird u. a. den Ort besuchen, wo Pilsudski in der Zeit seiner Verbannung in Sibirien von 1888 bis 1892 lebte. Es ist die Gemeinde Tunka auf dem Gebiete der Mogolischen Republik, 200 Kilometer von Irkutsk entfernt.

Um die Vorfälle in Galizien

Die Sejmfraktion der Volkspartei befaßte sich am 25. Juli mit den bekannten blutigen Vorfällen in Ostgalizien Den Vorsitz führte Abg. Rug. Es wurde eine Reihe von Entschließungen gefaßt, deren Inhalt bisher nicht bekanntgeworden ist.

Für den Beginn des kommenden Monats werden in Warschau Beratungen der einzelnen Klubs erwartet. In diesem Zusammenhang wird die Ansicht ausgesprochen, daß es gelingen werde, weitere Unterschriften unter den Volkspartei-Antrag zu gewinnen, der angesichts der Ostgalizien-Vorfälle die Einberufung des Sejms fordert.

Der polnische Gegenbesuch in Danzig

Aus Danzig wird dem „Kurjer Poznanski" gemeldet:

Den Besuch des Danziger Senatspräsidenten Dr. Rauschning in Warschau wird der polnische Ministerpräsident im Seeptember in Danzig erwidern. Das genaue Datum ist noch nicht festgesetzt.

Der Danziger Senat arbeitet bereits Einzelheiten für den Empfang des polnischen Ministerpräsidenten in Danzig aus. U. a. soll bei dem Bankett im Rathause dasselbe Konzert zur Aufführung kommen, das im Jahre 1646 zur Begrüßung der Maria Gonzaga, der Gattin des polnischen Königs Wladyslaw IV: gespielt wurde. Die betreffenden Noten wurden aus dem städtischen Archiv hervorgeholt, und man hat festgestellt, daß sie sich zur Wiedergabe auch mit modernen Instrumenten eignen.

Polnische Studenten gegen deutsche Kommilitonen

Auf der 11. Tagung der polnischen Studentenkongregation, die in Warschau tagte, wurde der Boykott der Vereine deutscher Hochschüler in Polen beschlossen, da sie Organisationen seien, die „gegen das polnische Volk und den polnischen Staat eingestellt sind".

Wenn das zutreffen würde, wären diese Vereine wohl kaum von den polnischen Universitäten anerkannt worden.

Frankreich bittet Polen um Vertrauen

Die polnische Regierung sowie auch die polnische öffentliche Meinung haben ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Vierer-Pakt bekanntlich seinerzeit unzweideutig zum Ausdruck gebracht. An der gegnerischen Einstellung gegenüber dem römischen Pakt hatten auch die von französischer Seite mehrfach gegebenen beruhigenden Erklärungen, daß Frankreich eine Schmälerung der Rechte Polens nicht zulassen werde, nichts geändert.

„Kurjer Warszawski" läßt sich bemerkenswerte Aeußerungen aus Paris berichten, die Botschafter Jouvenel dem Korrespondenten der genannten Zeitung gegenüber getan hat. Danach führte der bekannte französische Diplomat aus:

„Der Vierer-Pakt ist für Polen ein glücklicher Umstand. Er garantiert Polen Frieden zumindest für einen zehnjährigen Zeitabschnitt.

Für eine Nation, die eben erst wiedererstanden ist, hat jedes gewonnene Friedensjahr die gleiche Bedeutung wie ein Sieg, der auf dem Schlachtfelde errungen wurde. Mussolini ist ein aufrichtiger Freund des polnischen Volkes. Er verdient es nicht, daß man seine Initiative in Warschau mt einer derartigen gründlichen Verständnislosigkeit ablehnte. Was Frankreich betrifft, würde ich mir erlauben, darauf hinzuweisen,

daß es keine gute Politik bedeutet, seine Absichten andauernd zu verdächtigen, seine Freundschaft zu bezweifeln,

die Frankreich ohne Unterlaß und nicht ohne schwere Opfer durch die Verteidigung der polnischen Interessen, ja aller polnischen Interessen beweist. Kürzlich hat Polen glückliche Abkommen mit dem Osten Europas geschlossen. Aehnliche glückliche Abkommen hat Frankreich im Westen geschlossen. Das eine Friedenssystem widerspricht dem andern keineswegs. Im Gegenteil, es müßte zur Angleichung beider kommen.

Wenn wir selbst jedoch unsere Freunde nicht verdächtigen, wollen wir auch nicht, daß unsere Freunde uns verdächtigen. Ohne Vertrauen gibt es keine wahre Freundschaft!"

Raczkiewicz von den Ausland-Polen begeistert gefeiert

Senatsmarschall Raczkiewicz ist in Argentinien eingetroffen und hat in Begleitung des Ministers Mazurkiewicz die polnischen Siedlungen Apostoles und Azara besucht. Der Marschall wurde von den polnischen Siedlern überaus herzlich begrüßt; die Siedler hatten Ehrenpforten errichtet und begrüßten den Gast mit Salutschüssen. Allerorten bezeigen die polnischen Siedler ihre unerschütterliche Verbundenheit mit Polen.

Polnisches Haus in Dänemark

In der Hafenstadt Nakskov auf der Insel Lolland wurde am 30. 7. die feierliche Einweihung des ersten polnischen Volkshauses in Dänemark vollzogen. An der Feier nahm auch der polnische Gesandte in Kopenhagen, Sokolowski, teil. (Nakskov ist ein Ort mit rund 14 000 Einwohnern).

Kirschrote Hemden

Wie die polnische Presse aus Oberschlesien meldet, ist dort eine Bewegung im Gange, einen polnischen Nationalsozialismus ins Leben zu rufen. Das Abzeichen der Anhänger dieser Bewegung ist ein kirschrotes Hemd.

Ausland

Weltwirtschaftskonferenz vertagt . . .

Die Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz fand am 26. Juli statt.

In seiner Schlußrede gab MacDonald allen Delegationen den Rat, ihren Regierungen über die Arbeit Bericht zu erstatten, damit die Konferenz später zu einem praktischen Abschluß gelangen könne.

Wir vertagen uns, erklärte der Premierminister, nicht, weil wir geschlagen sind, nicht, weil wir entmutigt sind, sondern weil die Ausschüsse etwas mehr Zeit brauchen, um ihre Beratungen fortzusetzen und Schlüsse zu erwägen. Als Präsident sowohl des Büros als auch des Vollzugsausschusses kann ich Ihnen versprechen, daß diese Arbeit so rasch wie möglich geleistet werden wird.

Das Unmögliche können wir nicht leisten. Aber wir sind überzeugt, daß es ein sehr großes Gebiet des Möglichen gibt, das noch nicht erforscht worden ist. Ich sage Ihnen daher Lebewohl in der festen Ueberzeugung, daß, bevor viele Monate vergangen sind, ich das Vergnügen haben werde, Ihnen wieder ein Willkommen zu bieten. MacDonalds Rede, die eine halbe Stunde dauerte, löste beträchtliche Begeisterung unter den Anwesenden aus

Nach der Rede MacDonalds wurde eine Entschließung, in der der englischen Regierung und besonders MacDonald und dem Londoner Bürgermeister gedankt wird, unter Beifallklatschen angenommen. Die Konferenz wurde dann um 16,37 Uhr abgeschlossen.

Sofort nach der Schlußsitzung stand das Konferenzgebäude im Zeichen des allgemeinen Aufbruches. Die Konferenzbar schenkte ihre letzten Getränke aus und verkaufte die übriggebliebenen Speisen mit Verlust. Um 18 Uhr marschierte ein Heer von Putzfrauen auf, die mit den Aufräumungsarbeiten begannen.

Henderson tritt zurück

Genfer Abrüstungskonferenz ohne Präsidenten

Die Labour-Party hat beschlossen, für die bevorstehenden Ergänzungswahlen zum Parlament die Kandidatur Hendersons aufzustellen. Mit dem Augenblick des Eintritts in das Parlament wird Lansbury, der bisherige Führer der Opposition, von seinem Posten zurücktreten, den Henderson einnehmen wird. Der Eintritt Hendersons in das Parlament wird seinen Rücktritt von seinem bisher innegehabten Amte als Präsident der Genfer Abrüstungskonferenz zur Folge haben.

*

Henderson hat bekanntlich vor kurzem seine mit großen Erwartungen unternommene Europa-Rundfahrt beendet, während der er den Versuch machte, durch persönliche Besprechungen mit den verantwortlichen Staatsmännern die in der Abrüstungsfrage bestehenden Gegensätze zu überbrücken und die Voraussetzung für die weiteren Genfer Beratungen zu schaffen. Der schmale Erfolg dieser letzten Besprechungen ist bekannt. Die Ueberzeugung von der augenblicklichen Unlösbarkeit des Problems wird ihn bewogen haben, das keineswegs leichte Amt des Präsidenten der Genfer Abrüstungskonferenz niederzulegen. Mit diesem Rücktritt werden die Aussichten auf eine Einigung sowie auf die Durchführung tatsächlicher Abrüstungsmaßnahmen noch geringer.

Englischer Lord über die Lage in Deutschland

Völlige Ruhe, Wunsch nach Frieden.

Der zum Sozialismus hinneigende Lord Parmoor, der Deutschland besucht hat, stellt sich in einem Brief an die „Times" völlig hinter die Auffassung Lord Noel Buxtons, daß die Entwicklung in Deutschland die größte Beachtung verdiene. Ueberall, wo er in Deutschland gewohnt habe, so sagt Lord Parmoor, sei völlige Ruhe gewesen. Ganz offensichtlich wünsche das deutsche Volk den Frieden, der sich auf die Gleichberechtigung stützt, die wiederum die Grundlage des Völkerbundstatuts sei und von der man nicht abgehen dürfe. Die Stärke der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland liege in dem starken Wunsche, Einigkeit zu schaffen. Die Bewegung habe zweifellos durch die Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages einen starken Antrieb erfahren. Man könne die englische Regierung und das engl. Volk nicht frei von Schuld sprechen, daß es nicht auf einer Erfüllung der Deutschland gemachten Zusagen bestanden habe. Sie sollten ihre Augen dem Elend in Deutschland, das sich daraus ergeben habe, nicht verschließen. Man müsse auch die Erfolge der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit anerkennen. Lord Parmoor weist ferner darauf hin, daß zwischen der deutschen Politik und der Politik des englischen Handelsministers in der Frage der öffentlichen Arbeiten eine weite Kluft bestehe. Noch wichtiger sei die Zukunft der Abrüstungskonferenz.

Katholische Geistlichkeit dankt Hitler

Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, Fürsterzbischof Kardinal Bertram, hat aus Anlaß des Abschlusses des Reichskonkordats an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er namens der in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten Anerkennung und Dank ausspricht.

Leitsätze der Deutschen Christen

Pfarrer Hossenfelder über die soziale Botschaft der Bewegung

Im Rahmen einer „Stunde der Einkehr" des Deutschlandsenders sprach am 26. 7. zu dem Thema „Was uns bewegt" der Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutscher Christen, Pfarrer Hossenfelder, über die soziale Botschaft der Deutschen Christen.

Die Deutschen Christen, führte der Redner aus, seien die SA Jesu Christi im Kampfe zur Vernichtung der leiblichen, sozialen und geistlichen Not. Die soziale Arbeit und die innere Mission der Deutschen Christen wollten nicht nur einzelne retten, sondern ein Volk Gottes bauen. Eine christliche soziale Lehre, die die Neutralität der Kirche lehrt und keine sozialen Entscheidungen wagt, lehnen wir, betonte der Redner, als Irrlehre und als glaubenslos ab. Ehe, Familie, Rasse, Volk, Staat und Obrigkeit sind uns Gottes Ordnungen, die wir heilig halten.

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in Deutschland

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses beschlossen, das am 1. Januar 1934 in Kraft tritt.

Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht werden, wenn nach den Erfahrungen der erblichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.

Als Erbkrankheiten gelten **angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Veitstanz, erbliche Blindheit und Taubheit, erbliche schwere körperliche Mißbildung und schwerer Alkoholismus.**

Massenverhaftungen von Kommunisten in Deutschland

Laut einer Berliner PAT-Meldung sind letztens im gesamten Deutschen Reich umfangreiche Polizeistreifen durchgeführt worden. Hierbei soll es zu Massenverhaftungen kommunistischer Funktionäre gekommen sein. In zahlreichen Städten, namentlich Berlin und Hamburg, wurden durch Straßensperrungen Verkehrsstörungen verursacht. In Hamburg soll die Polizei 23 Personen in Haft genommen haben. In Stuttgart haben die Polizeibehörden rund 200 Teilnehmer des Turnfestes verhaftet. In Dortmund sind, wie die Agentur weiter berichtet, 30 Gesangvereine unter dem Vorwurf politischer Betätigung aufgelöst worden, wobei ihr Vermögen beschlagnahmt wurde. Den Behörden ist umfangreiches zersetzendes Material in die Hände gefallen.

Mandate österreichischer Nationalsozialisten ungültig

Auf Beschluß der burgenländischen Landesregierung wurden in Landtag und Gemeindevertretungen die Mandate der NSDAP für ungültig erklärt. Mit Ausnahme von Steiermark haben alle Bundesländer die Ungültigkeit der Mandate der NSDAP in Kraft gesetzt.

*

Am 26. Juli trat der Tiroler Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Er nahm eine Vor-

lage an, durch die alle in den Gemeindevertretungen von Innsbruck, Landeck und Moetting sitzenden nationalsozialistischen Gemeinderatsmitglieder ihrer Mandate für verlustig erklärt wurden.

Gebete gegen die Nazigefahr!

Der Linzer Bischof Gföllner, einer der unversöhnlichsten Gegner des Nationalsozialismus, hat zu Gebeten gegen die nationalsozialistische Gefahr aufgefordert. Der Bischof begründet seinen Schritt damit, daß die seitens der Nationalsozialisten dem Bundesstaat drohenden Gefahren besonders öffentliche Gebete für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Ruhe erfordern.

Frankreich hat seine „Neufaschisten"

Auf einer sozialistischen Kundgebung in Bordeaux ergriff der Bürgermeister Marquet das Wort, der zu den 43 sozialistischen Abgeordneten gehört, denen man in Frankreich den Namen „Neufaschisten" gegeben hat.

Marquet erklärte, daß die Revolutionen seit 1918 nur zu dramatischen Rückgängen geführt hätten. Der Sozialismus müsse sich die Worte Ordnung und Autorität zum Grundsatz machen.

Ordnung und Autorität müßten zunächst im nationalen Rahmen durchgeführt werden.

ohne daß man deshalb gezwungen sei, etwas von seinem internationalen Ideal aufzugeben. Nur wenn man den Massen die Fähigkeit zum Regieren beweise, werde man bei ihnen das notwendige Vertrauen erwecken.

Französische Lehrer verweigern Kriegsdienst

Die Mitglieder der Landesverteidigung der Lehrer, Gruppe Ardennen, hielten in Charleville eine Sitzung ab und nahmen einstimmig eine Entschließung an, nach der sie im Falle einer Mobilisierung den Kriegsdienst verweigern und gegebenenenfalls einen Aufstand inszenieren würden.

Faschistische Partei erklärt Mitgliedersperre

Auf Befehl Mussolinis wurden am 1. August die Neuaufnahmen in die Faschistische Partei endgültig abgeschlossen. Die Zahl der Beitrittsgesuche während des letzten Aufnahmeabschnitts wird nicht genannt. Sie soll aber sehr beträchtlich gewesen sein.

Stürmische Versammlung englischer Faschisten

In Manchester kam es bei einer faschistischen Versammlung zu einem Zusammenstoß. Ein faschistischer Redner wurde von der Tribüne heruntergezerrt und mißhandelt. Die Tribüne wurde zerschlagen und die Stücke als Waffen in einer allgemeinen Schlägerei verwendet.

Irische Regierung bekämpft den Faschismus

Die Regierung des irischen Freistaates hat die erst in allerletzter Zeit ins Leben gerufene Organisation der irischen Faschisten in Nordirland verboten. Die Regierung kündigt an, daß alle Versuche der faschistischen „Blauhemden", Anhänger für ihre Organisation zu werben, unter allen Umständen unterdrückt werden würden.

500 Verhaftungen in Spanien

Es verlautet, daß in Verbindung mit der in Spanien aufgedeckten Umsturzbewegung bisher 500 Personen verhaftet worden seien.

•

Im Prozeß wegen des Monarchistenaufstandes im Jahre 1932 wurden 13 hohe Offiziere zu Zuchthausstrafen von 6 bis 22 Jahren verurteilt. 12 Angeklagte wurden freigesprochen.

Spanien hat die Sowjets anerkannt

Spanien hat Sowjetrußland offiziell anerkannt und wird demnächst die diplomatischen Beziehungen mit Rußland aufnehmen.

Japanischer Generalissimus gestorben

Vergiftet?

Der japanische Oberkommandierende der Mandschurei Marschall Nobuyoshi Muto ist gestorben. Es wird vermutet, daß Muto, der erste japanische Botschafter in Mandschukuo, vergiftet worden ist. Mehrere Chinesen, die als Täter in Frage kommen, wurden verhaftet.

Aus dem Regen in die Traufe

Erzählung von **Otto Ludwig.**

(2. Fortsetzung)

Der Schmied sah den Schneider an, als wollte er sagen: wenn ich mich an Euch reibe, so reib' ich mit einem Strich den ganzen Kerl weg. „An Eurer Mutter möcht' ich mich nicht reiben," sagte er. „Das Ding, das über Eurer Brücke an der Fensterwand auf dem Nägele liegt — wenn das Ding nicht wär'! Ich will Euch einen guten Rat geben. Seht, daß Ihr die Heiterethei freit."

Der Schneider machte ein Gesicht, das hieß: „Da müßt' ich mich doch erst besinnen. Da sind ganz andere, die ich kriegen könnt'. Ich brauch' nur den Finger zur Tür herausstrecken und es hängen ein Dutzend daran und mehr." Aber er ließ sich gern mit Mädchen aufziehen. Es war dann, als wenn ihm jemand den Rücken streichelte. Und die Heiterethei war schon ein Mädchen, mit der man sich aufziehn lassen konnte. Er sah ihre roten Lippen, und das braune Lachen ihrer Augen war schon den Weg über oft genug vor den seinen hergeflattert.

„Aber Ihr seid schon vertan," sagte der Schmied. „Ei nun, die Sannel da bei Euch im Haus, die ist rotbäckig, wie ein Honigapfel, und wird auch nicht bittrer sein, mein' ich. Ich verdenk's Euch nicht, wenn Ihr da hineinbeißt. An Saft fehlt's ihr gewiß nicht. Und ich mein', Ihr braucht nicht lang zu schütteln, sie ist reif; und Ihr braucht gar nicht zu schütteln, Ihr braucht nur den Mund aufzumachen, so habt Ihr sie drin."

Der Schneider lachte und reckte sich höher; seine Gestalt war ein Bild seiner Gedanken. Ich wollte sagen, die Gebärde seiner Gestalt ein Bild der Gebärde seiner Gedanken. Denn seine Gedanken waren ungeheuer viel größer, als er; er ging dem kleinsten seiner Gedanken kaum bis ans Knie.

„So wollt' ich, Ihr hättet Euern Holzapfel noch nicht," sagte er; „meinetwegen könntet Ihr das Honigäpfelchen haben, das Euch so süß dünkt. Die Sannel ist schon brav, und es kann auch sein, daß sie hübsch ist; ich hab' sie noch nicht darauf angesehen. Aber ich muß eine haben, versteht Ihr — eine —". Seine Augen wurden groß und sagten damit, was er meine: „So einen Knirps kann ich nicht brauchen."

„Ja," sagte der Schmied, „sie ist kaum einen ganzen Kopf länger als Ihr. In der Rundung beträgt's etwas mehr. Es hat mich lang gewundert, daß Ihr nicht einmal einen Strumpf von ihr statt Eurer Spitzkappe (Zipfelmütze) aufgesetzt habt. Aber freilich! er wär' um die Hälfte zu weit für einen solchen Irrtum. Und sie ist auch zu ordentlich; sie läßt nichts herumliegen. Aber wahr ist's schon, so lang und breit ist sie doch nicht, daß Ihr Euch vor Eurer Mutter hinter Ihr verstecken könnt, wenn die das Ding in den Händen hat, Ihr wißt, schon, das über der Brücke an der Fensterwand. Und sie abzuhalten, dazu ist die Sannel zu gutmütig und zu furchtsam, so lieb sie Euch hat, und auch zu schwach. Drum mein' ich eben, Ihr sollt die Heiterethei frein. Da wollt' ich Eurer Mutter nicht geraten haben — da brauchtet Ihr nicht mehr auf die Gass' zu laufen und zu schrein: Respekt muß im Hause sein.

Für Herz und Gemüt

Deutscher Aufruf in Ungarn

Erwachet, treue deutsche Brüder,
Und machet euch zum Kampf bereit!
Es ist ein Streit um Menschenrechte,
Um Sprache und Gerechtigkeit.
Die Ihr als Deutsche seid geboren,
Bekennt es offen jedermann,
Ihr seid von Gott dazu erkoren,
Daß jeder leiste, was er kann
Nicht duldet unter euch Verräter,
Die feig verkaufen Volk und Staat,
Von allen, die Ihr meiden müsset,
Steht obenan der Renegat.

J. Railo, Vaskut.
(Aus dem in Budapest erscheinenden „Sonntagsblatt".)

Schöner Tod

In Schönheit sinken auf den Sand,
Gefällt von den Schnittern, die Aehren;
Die Linden, die letzten Blumen blühn,
Und blühende Mädchen froh sich mühn
Und lassen ein Erntelied hören . . .
Heil, Aehrentod im Heimatland!

Schön auch der Tod, wenn Frauenhand
Sanft schließt die gesättigten Augen
Dem Mann, der nach Lebenskampf und Lust
Entschläft wie an Weibes wonn'ger Brust
Ein Kindelein, müde vom Saugen,
Dem Mutterherzen zugewandt.

O Himmel, laß im Heimatland,
Wann blühen die Linden, die süßen,
Die Schnitterin Erntelieder singt,
Und wonniges Mädchenlachen klingt,
Hinscheidend die Sonne mich grüßen,
Gekost von liebster Frauenhand . . .
Im Heimatland . . .

Ernte 1933. Julian Will.

Wundersame Geschichten vom anrüchigen Garibal

Von Peter Rosegger*)

Das war also zu Kailing an der Rechen. Die Leut standen überall unter den Haustüren und tuschelten es einander in die Ohren. Der Brotausträger sagte es laut in die Küchen hinein: „Wißt ihr's schon?" Und auf allen Gassen: „Wahr muß es doch sein, die Leut' reden überall davon".

Wovon?

Nun eben, das ist's ja. Wenn man das wüßte. Unbegreiflich ist es jedenfalls. Hatte dieser Mensch sonst immer einen guten Eindruck gemacht. Ein so netter junger Mann. Der Sohn des reichen Grösselhöfers. Junger Doktor und gar Oberleutnant. Und doch nicht ein bissel stolz, auf Du und Du mit allen Schulkameraden in ganz Kailing. Vor kurzem noch hatte man ihn daheim gesehen auf dem Grösselhof, bei der Arbeit zulangend wie ein frischer Bauernknecht. Hatte auch gern mit den Dirnlein gescherzt und Schelmenliedlein gesungen. Ein flinker, hübscher Bursch:

Und jetzt diese Gerüchte: Diese unheimlichen Gerüchte: Soll auch schon in der Zeitung stehen, hieß es. Und in der Tat, das Wochenblatt brachte die Notiz, gegen den Reserveleutnant Garibal Randauer sei die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden.

Aber weshalb doch? Weshalb, weshalb? — Man munkelt. Jemand wußte von einem Diebstahl, dafür hatte er beinahe Prügel gefaßt, wenn er seine Behauptung nicht eiligst damit begründet haben würde, der Oberleutnant habe einem Kailinger Bürgersmädel das Herz gestohlen. Schließlich vereinigten die Mutmaßungen und Meinungen sich um einen Totschlag aus Jähzorn und Eifersucht. Wieder andere wollten wissen, es sei noch etwas viel Schlimmeres. Dann hatte er gar einem Vorgesetzten etwas ins Gesicht gesagt. Renitenz? — Ach Kindereien! Der Mann ist ganz anderer Dinge wegen anrüchig. Man munkelt von — von — es sträubt sich die Feder, mein Alfred! Von einer ganz unaussprechlichen Schandtat hört man. Auch sein Bruder, der junge Grösselhöfer, soll mit beteiligt sein.

Die Aufregung steigerte sich, als eines Tages drei Offiziere, der kleine, dicke Kommandant darunter, in der Gegend kamen, sich zum Grösselhof begaben und dort eine

*) Rosegger, ein berühmter Dichter aus dem Bauernstande, wäre am 31. Juli 90 Jahre alt geworden.

Da wär' er drinnen. Es ist ein gut Sprichwort: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil."

„Deswegen?" sagte der Schneider fast verächtlich. „Und ich weiß überhaupt nicht, was Ihr wollt. Mit dem Ding an der Fensterwand oder Gott weiß, wo. Und mit Euerm Verstecken. Ich versteck' mich nicht und brauch' mich nicht zu verstecken. Und wenn ein grober Keil nötig wär', da bin ich selber einer, und brauch' keinen andern. In meinem Haus, da bin ich Herr. Wenn ich red', tut niemand ein Maul auf. Und ich wollt's auch niemand geraten haben. Ich bin gut, aber wenn ich hitzig bin, hernach ist's aus. Meine Leut' kennen mich. Fragt nur die Sannel. Ich tu's nicht anders. Respekt muß sein im Haus."

Er sprach das nicht zu laut. Vielleicht war das Haus schon zu nah, von dem er sprach. Die andern führte ihr Weg weiter. Sie wünschten sich gute Nacht. „Ja, Respekt muß sein im Haus," sagte der Schmied sehr laut. „Eine gute Nacht will ich Euch nicht wünschen, aber einen guten Morgen und —"

„Pst," machte der Schneider. „Der Nachbar da hat 's Nervenfieber. Seine Leut' bitten immer, man soll ruhig sein."

Der Schmied und der Weber bogen in eine andere Gasse ein. Der Schneider blieb aufgerichtet stehen, bis er sie nicht mehr sah. Er horchte, bis der Klang ihrer Tritte zu winzig wurde für sein scharfes Ohr. Er stand so, daß man ihn vor dem Vorbau des Nachbarhauses von dem seinen aus nicht sehen konnte. Dann wischte er eilig und leise wie ein Schatten um die Ecke und durch den Winkel, der das Nachbarhaus von dem seiner Mutter schied. Das Häuschen war nicht tief. Daran schloß sich eine Art von Bretterzaun, der den Hof umgab. Ein anderer Mann hätte nur vier tüchtige Schritte gebraucht; unser Schneider machte mehr als noch einmal so viel, bis er an der Stelle stand, wo ein Brett des Zauns, vom Nagel ledig, eine Art von heimlicher Tür bildete. Aber er blieb erst eine Weile regungslos stehen, damit Herzschlag und Atem ihren ruhigen Schritt wieder finden konnten. Dann horchte er, bis ein leises „Pst" sich innen an dem Bretterzaun vernehmen ließ. „Schläft sie?" flüsterte er. Ebenso leis antwortete drin ein „Ja". Eine Hand von innen bog an der untern losgegangenen Seite das bewegliche Brett nach außen. Die Oeffnung, die dadurch entstand, wäre für jeden Mann zu klein gewesen; für unsern Schneider war sie weit genug. Er legte sich platt auf die Erde und kroch so unter dem Brette weg in den Hof hinein. Erst mit dem halben Leibe war er darin, als er liegen blieb und den Kopf furchtsam horchend nach oben wandte. „Es ist nichts," flüsterte die leise Stimme. Zwei weiche Hände faßten die seinen und zogen ihn daran eilends in den Hof hinein. Das Brett folgte seinem Gewicht und schloß die Oeffnung wieder. Die weichen Hände richteten den Schneider auf und halfen ihm schnell und leise über den Hof bis in die offene Hintertür des Hauses. Sie trugen ihn mehr, als daß sie ihn führten. Und nun stand er vor seinem Führer. Es konnte ihn vom Fenster niemand mehr sehen; er richtete sich wieder hoch auf und sah der Art, wie er hereingekommen, nicht im entferntesten mehr ähnlich. Die andere Gestalt bückte sich und nahm einen Scheffel neben der Türe von der Hausflur auf. Dieser hatte eine Lampe verborgen.

(Fortsetzung folgt).

geheime Untersuchung abhielten. Sie standen vor den Ställen herum, an den Scheiterhaufen, Streuwächten und Dunghaufen, sie betrachteten Hacken, Krampen und Gabeln, nahmen das Hausgesinde in Verhör, unter dem strengsten Auftrage nichts weiterzusagen. Trotzdem war es jetzt so viel als klar: ein Mord. Doch nur das? Aber wen hatte der Mensch mit dem Beile erschlagen oder mit der Gabel erstochen? Es fehlte niemand. Alles, was nicht eines natürlichen Todes verblichen, war noch vorhanden. Ein alter Schuster endlich kam auf die Idee, die nach allen Seiten stimmte. Eine Revolte hatte er anzetteln wollen, einen Bauernaufstand gegen die Stadtherren; eine schreckliche Empörung mit Beil, Krampen und Gabeln.

Das war's und nichts anderes. Natürlich'.

„Den machen sie um einen Kopf kürzer".

„Dann ist er immer noch so lang wie der Kommandant."

Wer das gedacht hätt! Ein Nihilist! Die Verschwörung geht heutzutage ja durch die ganze Welt. In allen Klassen und Ständen faßt sie Wurzel, man darf keinem Menschen mehr trauen. Wenn er noch einmal kommen sollte vor der Hinrichtung — ihm von weiten ausweichen. Den jungen Weibsbildern ward es schwer im Gemüt.

„Oft wird er nicht mehr kommen!" sagte der Schuster. Und recht hatte er doch. Nur einmal kam er noch der Garibal, um nicht mehr fortzugehen. War's ein bürokratisches Gericht oder ein standrechtliches — Nebensache. Die Hauptsache ist das Urteil. Der Reserveleutnant Garibal Raudauer aus Kailing im Vordergai war schuldig befunden, die ganze kaiserliche Armee entehrt zu haben, und ist deshalb des Offiziersgrades für verlustig erklärt worden. Der Unglückselige hatte nämlich — höre und schaudere — mit eigener Hand Dünger gestochen!! — Das Regiment verbietet nämlich dem Offizier in seiner Uniform jede gemeine, niedrige, knechtliche Arbeit, jede entehrende Beschäftigung. Und der junge Mann hatte in der Soldatenuniform daheim auf seines Vaters Hof gemeinsam mit dem Bruder ein paar Stunden lang Kuhmist auf den Karren gefaßt. Deshalb ist das Scheusal degradiert worden.

Ich fürchte, du hältst mich für einen Aufschneider. Mein Herr! —

In der Tat, Freund, wir wußten all' miteinander nicht, wie uns geschah. Ich kenne jenes Verbot ja auch, aber das hätte ich nicht für möglich gehalten. Wie stehen wir jetzt da, wir Bauern! Lauter niedrige, gemeine, ehrlose Kreaturen. Er hat die Hand nach körperlicher Arbeit ausgestreckt nach der uralten Beschäftigung des uralten Bauernstandes, und darum wurde er verlustig der Kameradschaft von Leuten, die in des Kaisers Rock an Spieltischen würfeln, leichtsinnige Schulden machen und Weiber verführen! — Alfred! Bleibt dir nicht der Verstand stehen?

Allerdings soll es noch irgendwo barbarische Länder geben, wo Generäle und Minister im Ruhestande auf ihren Landgütern persönlich mit Schlamm und Dünger umtun. Ja, es gibt sogar Könige, deren Ehrbegriff so verkommen ist, daß sie ganz gleichmütig und stumpfsinnig das Brot essen, welches auf Kuhmist gewachsen ist. — Die Bauern erzählen sich noch heute das Märchen von einem Kaiser, der im Lande Mähren einmal eingehändig den Pflug geführt und Dünger in die Furchen geackert haben soll. Und es ist endlich der Aberglaube verbreitet, daß die ganze Welt, Hoch wie Nieder, vom Nährstand abhänge. Pfui, das sind alte Sachen! In den modernen Staaten gibt's statt Halme — Helme, und wenn man den Boden mit Menschenbadavern düngen kann, wozu der Kuhmist! — Das ist die Geschichte vom anrüchigen Garibal.

Und wie stehe ich jetzt da? Gestern, als die alte Mazenzel wieder da war, hielt ich ihrem Hündlein ein Stück Krume hin. Das Vieh nahm nicht einmal den Bissen Brot von mir. — So weit gehen die Herren Offiziere wieder nicht.

Zwanzig Prozent deutschstämmige Polizeibeamte in New York. Der Polizeipräsident von New York erklärte einem deutschamerikanischen Pressevertreter, daß in seinem rund 20 000 Mann starken Polizeikorps von den aus elf verschiedenen Nationen stammenden Beamten rund 4000 deutscher Abstammung seien.

Aus Stadt und Land

8. Sonntag nach Trinitatis

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Matth. 7, 21.

Wer möchte nicht gern in das Himmelreich kommen? Wir wissen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, daß wir über kurz oder lang diese Erde verlassen werden, ja verlassen müssen und daß das Himmelreich jenseits der Grenzen dieser Welt und unseres zeitlichen Lebens liegt und ewig ist; es ist die Heimat unserer Seele, der Ort unserer Sehnsucht und das Ziel unserer Reise. Doch nicht alle Menschen werden in das Himmelreich kommen, ja nicht einmal alle von denen, die Herr, Herr! sagen, d. h. zu Gott beten und nach dem Himmelreich trachten. Es gibt Christen, die sich wohl äußerlich zum Christentum bekennen, die getauft und konfirmiert sind, zur christlichen Gemeinde gehören, deren Gottesdienste besuchen, mit allen anderen Christen mitbeten, mitsingen und auch ab und zu einmal zum heiligen Abendmahl gehen, aber mit ihrem Herzen der Welt angehören und der Sünde dienen. Solchen Menschen nützt ihr Beten, Singen und Kirchengehen nichts, denn es geschieht nicht im lebendigen Glauben, und was nicht aus dem lebendigen Glauben kommt, das kommt aus dem eigenen Ich, aus dem Fleische, und ein solches Herr, Herr! sagen, einen solchen Gottesdienst erkennt Gott nicht an, ja, er ist ihm ein Greuel. O wie viel solcher Christen und leider Gottes auch Hirten der Gemeinden gibt es heutzutage, die äußerlich wie die Pharisäer und Schriftgelehrten im Alten Testament sehr fromm scheinen, fromm reden und predigen und auch als solche von den anderen Christen gehalten werden wollen und doch in Gottes Augen eigentlich nichts sind! Diese „Christen" führen den Namen Gottes im Munde, wenden lange Gebete vor, aber sie beten den Herrn nicht durch den Heiligen Geist in Wahrheit als ihren einigen Heiland, Erlöser und Mittler an und lassen ihn nicht ihr Leben, ihre Rechtfertigung und Heiligung sein; sie wandeln nicht dem lebendigen Glauben gemäß und verleugnen nicht das ungöttliche Wesen und die fleischlichen Lüste. Gottes Wort sagt: „Wer da sagt: Ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit." Es werden sich am jüngsten Tage viel auf ihr Tun, Kirchgehen, Fasten und Beten, auf ihr Amt, auf ihr Predigen und wer weiß worauf noch berufen und sagen: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?" Der Heiland aber wird diesen zurufen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebeltäter!" Die Frucht ihrer Taten, weil sie nicht aus dem lebendigen Glauben kam, reicht nicht in den Himmel hinein, sondern ist reif für die Hölle. Wenn jemand Gott einen Herrn heißt und ist ihm nicht mit Leib und Seele ergeben und in allen Stücken gehorsam, der ist ein Heuchler und kein Christ und hat keinen Anteil am Himmelreich — er kommt nicht hinein. Und wer kommt hinein? Der Heiland sagt: „Die den Willen tun meines Vaters im Himmel." Der Wille Gottes aber ist, daß wir Jesum Christum, den Gott zu unserer Rettung, zu unserer Gerechtigkeit und Heiligung gesandt hat, erkennen, ihn als unsern persönlichen Erlöser annehmen, anbeten und ihm folgen, unsern Willen in den Tod geben, unser Fleisch täglich kreuzigen samt den Lüsten und Begierden und ein göttliches Leben führen; denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Das ist der gnädige und gute Wille Gottes!

Lieber Leser, weißt du nun, wer nicht und wer gewiß in das Himmelreich eingehen wird? O, daß du das Gelesene beherzigen und befolgen wolltest! Es gibt heutzutage so viel Scheinchristentum und so wenig, ach so herzlich wenig wahres Christentum! Das ist ein Zeichen der Zeit. Es geht auf Mitternacht mit Riesenschritten zu. Der Teufel verstellt sich in einen Engel des Lichts, er hängt sich ein frommes Mäntelchen um und lehrt die Christen

durch seine Propheten den goldenen Mittelweg gehen, d. h. der Welt und der Sünde und auch zugleich Gott dienen; wer ihnen folgt, der gehört zu denen, die Herr, Herr! sagen, die den Schein eines gottseligen Lebens haben, aber die Kraft verleugnen und so verloren gehen. Davor behüte uns der himmlische Vater!

„Kämpfe bis aufs Blut und Leben,
Dring hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weich!" G.

Schluß der Schulferien am 20. August

× Einer Warschauer Meldung zufolge werden entgegen anderslautenden Meldungen die Schulferien in diesem Jahr am 20. August beendet. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 21. August.

Zivilschulden und ihre Verjährung

B. Zivilschulden verjähren im allgemeinen nach einem, 2, 3, 5, 10 oder 30 Jahren, in Ausnahmefällen auch bereits nach einem halb Jahr.

Nach 30 Jahren verjähren Ansprüche auf unbewegliche Güter, Erbschaften und Schenkungen, sofern in Anwesenheit des Beklagten ein rechtsverbindliches Urteil gefällt wurde. Nach 5 Jahren verjähren Schulden, die sich auf ewige oder lebenslängliche Renten, Alimente, Mietzins, Pachtzins, Anleihezinsen und andere regelmäßige Verpflichtungen kurzfristigen Charakters beziehen. Nach 3 Jahren verjähren Wechselschulden gegenüber dem Aussteller (Wechselklauseln drei Jahre nach der Ausstellung seitens des Gerichts), und Urteile, die in Abwesenheit des Beklagten gefällt wurden. Nach einem Jahr Ansprüche der Aerzte auf Heilungsgebühren, der Kaufleute auf privaten Kunden geliehene Waren, der Handwerker auf Arbeitslohn und Lehrgeld. Nach einem halben Jahr verjähren Ansprüche von Handwerkern auf Arbeitslohn, sofern es sich um ihnen anvertraute Rohstoffe handelte. Ansprüche von Hotels und Gaststätten auf Unterkunfts- und Beköstigungsgelder, von Lehrern auf Unterrichtsgebühren, ferner Wechselgiros von einem zum zweiten Giranten und Scheckschulden.

Verheiratete Lehrerinnen werden entlassen?

× Polnischen Blättermeldungen zufolge wurden während der Ferien an alle Schulkuratorien Rundschreiben gesandt, in denen die Schulinspektoren, sowie die Direktoren von Mittelschulen aller Kategorien aufgefordert werden, bis zum 20. d. M. ein Verzeichnis der verheirateten weiblichen Angestellten, seien es nun Lehrerinnen oder Beamtinnen, anzufertigen. Und zwar sollen diese Verzeichnisse namentlich sein und u. a. nachstehende Angaben enthalten: ob die betreffende Angestellte mit ihrem Manne lebt, welches die Erwerbsquellen und wie groß sie sind, wie viele und wie große Kinder das Ehepaar besitzt, wie alt die Angestellte ist bzw. ihr Gatte, ob sie ein Besitztum haben und wo.

Ziehung von Prämiensparbüchern der P.K.O.

Am 25. d. M. fand in der Postsparkasse die 18. Verlosung von Prämiensparbüchern der 2. Serie statt. Prämien von 1000 Zl. entfielen auf nachstehende Nummern:

50012 52470 53132 53966 54563 55102 55176 55717
55850 56121 56421 56613 56905 57207 57579 57591
57727 57761 57842 58320 58641 58833 58895 60029
60285 60489 60957 61040 61156 61922 62291 63889
64328 65051 65343 66085 67764 68147 68236 68424
68483 68662 69210 72074 72309 72331 73098 73543
73809 74793 74832 75136 75247 75357 75560 75592
75704 76237 76359 77264 78454 80417 80685 81299
82113 82225 82642 83939 85768 85904 87575 87623
88803 89400 89680 90238 90622 90660 91288 91366
91500 91639 91705 92571 92771 93597 95876 96171 96349
96717 97075 97508 99089 99436 99562 100398 100915
101268 101363 101416 101910 102343 103861 105011
105052 105327 106732 106754 107396 107630 108421
108772 109444 110808 110914 111281 111382 112271
112437 112440 112614 113469 113600 114380 114718
114753 115203 115402 116609 116677 116937 117981
118051 118312 118603 118716.

Häftlinge als Landarbeiter

Das Justizministerium führt demnächst einen interessanten Versuch durch. Es beabsichtigt, die Häftlinge der Staatsgefängnisse bei landwirtschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen. Zu diesem Zweck wurden in Pommerellen Grundstücke im Ausmaße von 400 ha angekauft. Vor allem soll eine Art Asyl errichtet werden, wo ältere Häftlinge, die ein ordentliches Verhalten aufweisen, zu einer produktiven Arbeit angehalten werden können, die die Härten des Gefängnislebens mildern würde. Dieses System hätte auch den Vorteil, daß die Strafanstalten in der Lage wären, sich die landwirtschaftlichen Produkte billiger zu beschaffen.

Demgegenüber wurde beschlossen, die Tischler-, Schuhmacher- und andere Werkstätten der Häftlinge aufzulösen, da sie eine Konkurrenz für das private Gewerbe darstellen.

11,620 Immobilien eingeäschert im Laufe von 6 Monaten

Laut vorläufigen Berechnungen des statistischen Hauptamtes verzeichnete die Allgemeine Gegenseitige Versicherungsanstalt in ihrem Tätigkeitsbereich im Laufe der ersten sechs Monate d. J. 6347 Brände (im 1. Halbjahr 1932 waren es 7424, im 1. Halbjahr 1931 sogar 9573 Brände), denen 11 620 Immobilien zum Opfer fielen (im 1. Halbjahr 1932 12 005, im 1. Halbjahr 1931 16 815).

Von den 11 620 Immobilien, die in 5347 Bränden im ersten Halbjahr 1933 vernichtet wurden, fielen allein im Juni 8618 Immobilien bei 4198 Bränden den Flammen zum Opfer.

Musterdorf bei Spala niedergebrannt

Das in unmittelbarer Nähe der Sommerresidenz des Staatspräsidenten gelegene Dorf Królowa Wola ist fast vollständig niedergebrannt. 22 Wirtschaften, 28 Wohnhäuser und 56 Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen, der Schaden wird auf 200 000 Zl. eingeschätzt. Im Zusammenhang damit macht die polnische Presse auf einen ungewöhnlichen Umstand aufmerksam: daß sich nämlich die Bewohnerschaft dem Brande gegenüber vollkommen passiv verhalten hat, und daß die Feuerwehr selbst das Wasser allein pumpen mußte.

Das niedergebrannte Dorf war ein Musterdorf, verfügte über ein Volkshaus, eine bedeutende Bibliothek, Jugendvereine, Chor und Orchester, ein Volksballett, Schule, Fröbelschule, über eine vorzüglich ausgerüstete Feuerwehr und eine Krankenkasse. Es wurde wegen dieser Eigenschaften und auch seiner schönen Lage wegen oft von Gästen des Staatspräsidenten besucht.

Kollekteur flüchtete mit erschwindeltem 200,000-Zloty Gewinst

Einer Meldung aus **Warschau** zufolge betrog der Kollekteur Rubin Fast den Schneider Abram Eisenberg um den Gewinst von 200 000 Zl., der am letzten Ziehungstage der 3. Klasse auf dessen Los gefallen war. Fast kam nach der Ziehung zu dem Schneidermeister und teilte diesem mit, daß er den Einsatz gewonnen habe. Nichtsahnend folgte Eisenberg ihm das Los aus nahm das Einsatzgeld entgegen. Als der Schneider seinen Irrtum bemerkte, war der Betrüger bereits geflüchtet. Es gelang der Polizei jedoch, ihn festzunehmen.

Landarbeiterstreik in Kleinpolen

Unser Warschauer M-Korrespondent meldet: In Mittel- und Ostkleinpolen sind die Landarbeiter, die bei der Ernte beschäftigt waren, in den Streik getreten. Die Gutsarbeiter haben sich ihnen nicht angeschlossen. Die Streikenden fordern Erhöhung des Tagelohns, der gegenwärtig bei 15stündiger Arbeitszeit 50 Groschen beträgt. Die Gutsbesitzer entschuldigen diese schlechte Bezahlung der Arbeiter mit den niedrigen Getreidepreisen.

Unterschlagungen eines Wojts

Nach polnischen Blättermeldungen hat der Wójt des des Wojtamtsbezirks Nakel, der ehemalige Major Jan Zioleck, seinen Posten verlassen und ist geflohen. In der Wojtamtskasse sind große Fehlbeträge festgestellt worden, die in die Tausende von Zloty gehen. Ferner sollen auch sehr viele Nakeler Bürger durch den unehrlichen Wojt geschädigt worden sein, besonders in Handwerker- und Kaufmannskreisen.

Das verfemte deutsche Volkslied

Die „Briesener Ztg." berichtet aus Hohenkirch (Ksiązki) über folgenden Vorfall:

In roher Weise gestört wurde eine Geburtstagsfeier bei dem Sattlermeister Senkbeil in Hohenkirch. Es waren bei dieser Feier deutsche Ferienkinder zugegen und sangen deutsche Volkslieder. Plötzlich erschien ein Trupp von etwa 10—15 Rowdies und mit den Worten: „Hier wird nicht deutsch gesungen", eröffneten sie ein Bombardement mit über faustgroßen Steinen. Drei Personen wurden verletzt, ein junger Mann so schwer, daß er einige Zeit besinnungslos war. Ein Fenster, sowie Gläser, welche in der Wohnung auf dem Tische standen, wurden zertrümmert. Polizeiliche Anzeige ist erstattet worden.

Den Gerichtsvollzieher eingeschlossen

Ein ungemütlicher Empfang wurde dem Gerichtsvollzieher Grochocki aus Berent zuteil, als er bei der Frau Sz. in Skorzewo eine Pfändung vornehmen wollte. Die Frau schloß ihn im Zimmer ein und einer ihrer Söhne verletzte den Beamten mit einem Eisenstab durch einen Schlag auf den Kopf so schwer, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

„Gebauer wieder im Lande!"

Unter der Ueberschrift „Gebauer wieder im Lande!" berichtet die „Deutsche Rundschau" aus **Thorn**: „Unter „zahlreicher" Beteiligung von fünf Personen wurde am vergangenen Montag hier wieder einmal eine Versammlung der Lodzer „Volksbeglücker" abgehalten, die durch den Leiter der deutschsprachigen Gemeindeschule, Herrn Nieman, in ein Lokal der Bäckerstraße einberufen worden war. Das Wort führte der genügend bekannte Herr Gebauer-Lodz, den selbst die Danziger Marxisten aus ihrer Volkstags-Fraktion hinausgetan hatten. Da aus der ganzen Versammlung natürlich wieder nichts herauskam, haben beide Veranstalter in dieser ansonsten reich gesegneten Erntezeit wieder ohne Erntesegen auskommen müssen. Wir wundern uns nur über den Mut, mit dem diese ungebetenen Schnitter immer wieder auf unsere Felder hinausziehen, wo es nichts für sie zu schneiden und zu ernten gibt!"

Der bisher heißeste Tag

× Freitag, der 28. Juli, war der bisher heißeste Tag dieses Sommers. Früh um 7 Uhr wurden in der Sonne bereits 35 Grad Wärme gemessen, um 8,30 Uhr 37 Grad und gegen 11 Uhr über 40. Die Höchsttemperatur im Schatten gegen Mittag war 34 Grad.

Heute deutsche Versammlung in Pawlowa

Heute, den 6. August, um 2 Uhr nachmittags findet in Pawlowa im Hause des Herrn Ernst Drewlo die angekündigte deutsche Versammlung statt. Es sprechen die Herren Senator Utta und J. Will.

Alle Deutschen von Pawlowa und aus den umliegenden Kolonien sind zu der Versammlung herzlich eingeladen und werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand
des Deutschen Volksverbandes
in Polen.

Keine Arbeit für Ausländer

Nach dem Gegenseitigkeitsprinzip.

× Unser Warschauer M-Korrespondent meldet: In Regierungskreisen wird das Projekt erörtert, Ausländern in Polen die Arbeitsmöglichkeit zu erschweren bezw. zu nehmen. Solche Maßnahmen sollen den Bürgern derjenigen Staaten gegenüber angewandt werden, die polnischen Bürgern die Erwerbsmöglichkeit nehmen und sie ausweisen. Man plant eine Erschwerung der Arbeitsmöglichkeit sowohl für Hand- und Kopfarbeiter, als auch für Künstler.

Schwere Unwetterschäden in der Gegend von Kielce

Am Sonnabend, d. 29. 7. ging über Kielce und Umgegend ein außerordentlich schweres Gewitter nieder. Die elektrischen Entladungen waren so stark, daß es unausgesetzt einschlug. In fünf Ortschaften brach Feuer aus. In Niechwalowo wurde

ein 15jähriger Knabe vom Blitz getötet, in Morawice 15 Pferde,

die sich in einem Stall befanden.

Ehe das Gewitter begann, fegte ein furchtbarer Sturm über das Land und richtete große Verwüstungen an. Auf den Chausseen liegen

ganze Reihen Bäume, die vom Sturm umgelegt wurden,

einige Telefonleitungen wurden zerstört.

In der Nacht hagelte es.

100 Gramm schwere Hagelkörner

× Die Stadt Lututow im Kreise **Wielun** wurde von einem heftigen Gewitter verbunden mit Hagelschlag heimgesucht. Die fast hühnereiergroßen Hagelstücke, die ein Gewicht bis zu 100 Gramm hatten, schlugen gegen 300 Scheiben zerschlugen viel Hafer und Kohl auf den Feldern.

Auch aus **Petrikau** wird ein heftiges Gewitter gemeldet, in dessen Verlauf mehrere Bäume entwurzelt und die Straßen dermaßen überschwemmt wurden, daß sie ungangbar waren. Die Autobusverbindung nach den benachbarten Städten war ebenfalls unterbunden.

Zum Tode Verurteilter als Erfinder

Einer Meldung aus **Warschau** zufolge hat im Mokotower Gefängnis der zum Tode verurteilte Bandit Czesław Raczkowski einen Plan zum Bau eines neuzeitlichen Fliegerabwehrgeschützes, sowie eines Tauchapparats ausgearbeitet. Da seine Pläne wertvoll sein sollen, wurden sie dem Kriegsministerium mit der Bitte übersandt, im Falle der Anerkennung seiner Erfindungen das Todesurteil in lebenslängliches Gefängnis umzuwandeln.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Oberkonsistorialrat D. Heckel vom Deutschen evangelischen Kirchenbundesamt ist in den Führerstab des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland berufen worden.

Die einzige evangelische Tageszeitung in Deutschland, der Reichsbote, beging am 1. Juli ihr 60jähriges Jubiläum. Der Reichsbote steht nicht nur dem Evangelischen Bund, sondern auch den Deutschen Christen sehr nahe.

Die evangelische Jugend Deutschlands hat den Wehrkreispfarrer Ludwig Müller zu ihrem Schirmherrn erwählt.

Auf Anordnung des preußischen Kulturministeriums Rust werden die pädagogischen Akademien in Zukunft den Namen Hochschule für Lehrerbildung tragen.

Die Wittenberger Lutherhalle feierte in diesem Jahre ihr 50jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß und zugleich im Hinblick auf den 450. Geburtstag des Reformators wird jetzt eine Sonderausstellung „Der gegenwärtige Luther" gezeigt. pz.

„Sieben deutsche Weltwunder"

Ein deutscher Beitrag zur Chicagoer Weltausstellung.

Für die Ausstellung im „Deutschen Haus" auf der Weltausstellung in Chicago sind der „DAZ." zufolge folgende Gegenstände zur Verfügung gestellt worden: 1. Ein Modell des Luftschiffes „Graf Zeppelin" durch die Leitung des Deutschen Luftfahrt-Museums in Stuttgart und der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen; 2. ein Modell des Riesendampfers „Bremen" vom Norddeutschen Lloyd in Bremen; 3. ein Modell des Schnellflugzeuges „H E. 70" von den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde; 4. ein Modell des größten Landflugzeuges „G 38" von der Deutschen Lufthansa in Berlin; 5. ein Modell des „Fliegenden Hamburgers" von der Reichsbahn-Zentrale für den deutschen Reiseverkehr G. m. b. H., Berlin; 6. ein Gemälde „Tag der nationalen Arbeit" von Kunstmaler Haas, des Modell der Riesentribüne auf dem Tempelhofer Feld, sowie Vergrößerungen von Photoaufnahmen anläßlich der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld; 7. eine Buchausstellung „Volk ohne Raum" vom Verlag Albert Langen-Georg Müller, München.

Die Ausstellung dieser Gegenstände wird unter dem Motto „Sieben deutsche Weltwunder" stattfinden und soll in einfacher, aber doch eindringlicher Art dem amerikanischen Volk und der ganzen Welt zeigen, daß Deutschland trotz aller Not noch immer Spitzenleistungen auf kulturellem und technischem Gebiete aufzuweisen hat. Am 13. August wird die „Deutsch-amerikanische Gruppe" in Chicago anläßlich der Weltausstellung einen „Deutschen Tag" veranstalten.

Entführer mit dem Tode bestraft

In Kansas-Stadt (Missouri) wurde erstmalig in der Geschichte Amerikas für das Verbrechen der Entführung die Todesstrafe verhängt. Ein gewisser Walther Mt. Gee, der im Mai die Tochter des Stadtbeamten Mc. Elroy entführt und nach dreißigstündiger Gefangenschaft gegen Zahlung von 30 000 Dollar wieder freigelassen hatte, wurde vom Gericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

4000 Opfer des Hochwassers

Infolge riesiger Ueberschwemmungen sind in der Provinz Schensi wieder 4000 Menschen ertrunken. Die Flüsse Kain und Wei sind kilometerweit über die Ufer getreten und haben den Bezirk von Kwantung fast völlig unter Wasser gesetzt. Die Fluten haben ganze Dörfer einfach hinweggerissen. Zehntausende von Einwohnern sind obdachlos

Blitz setzt 10 Bauernhäuser in Brand

Ein schweres Unwetter über Linz (Oesterreich) hat in den äußeren Stadtteilen großen Schaden angerichtet. Zehn Bauernhäuser gingen durch Blitzschlag in Flammen auf.

Die deutsche Sprache in Rumänien. Vor dem Kriege wurde an den rumänischen Mittelschulen die deutsche Sprache in demselben Ausmaße gelehrt wie die französische und war gleich dieser Gegenstand des Abiturs. Nach dem Kriege glaubten die rumänischen Unterrichtsverwaltungen, der „großen lateinischen Schwester" damit einen Gefallen zu erweisen, wenn sie die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand in eine untergeordnete Rolle zurückdrängten. Unterrichtsminister Dr. Gusti hat einen Fachausschuß beauftragt, die Frage des verbesserten und vermehrten Deutschunterrichts zu studieren und darüber Bericht zu erstatten. Dieser Bericht zeigt, daß das Verständnis für Wert und Bedeutung der deutschen Sprache wenigstens in den wissenschaftlichen Kreisen des Rumänentums wieder Fuß faßt. „In kultureller Hinsicht", heißt es im Bericht, „ist die Kenntnis der deutschen Sprache ein Kulturwerkzeug von unübertrefflichem Wert. Wir denken hier nicht nur an die im deutschen Schrifttum niedergelegten Schätze an Gedanken und Schönheit, sondern wir haben auch die einzig dastehende Quelle der Information und Vertiefung im Auge, die die deutsche Fachliteratur in jedem Tätigkeitszweig und auf jedem Gebiet darstellt." Deshalb sei die Unkenntnis der deutschen Sprache in der jungen Generation der Rumänen ein höchst schmerzlicher kultureller Rückschritt.

Tisch mit Büchern

Eine empfehlenswerte deutsche Zeitschrift

„Deutsche Zeitschrift". 46. Jahrgang des Kunstwarts, Juli 1933. Die „Deutsche Zeitschrift", die neue Folge des im ganzen südostdeutschen Siedlungsgebiet seit langem wohlbekannten „Kunstwarts" (aus dem Verlag Callwey in München), darf mit ihrem Juliheft das besondere Interesse der südostdeutschen Leserkreise in Anspruch nehmen. Einmal durch eine gediegen begründete Studie Alexander von Reitzensteins über den gotischen Bildschnitzer und Bildhauer Veit Stoß. Die von Reitzenstein erhobenen Nachweisungen machen Stoß' volkhafte Zugehörigkeit zum ungarländischen oder zum Sudeten-Deutschtum, jedenfalls zum Südostdeutschtum äußerst wahrscheinlich. Des anderen dürfte unsere Leser die erstmalige Veröffentlichung des auf der Passauer Tagung des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland" von Hermann Ullmann, dem um die deutsche Grenzlandarbeit hochverdienten Kulturpolitiker, gehaltenen und weithin beachteten Vortrages „Der Südostdeutsche" fesseln, der Wesen und Bedeutung des Südostdeutschtums und seine geschichtlichen, politischen und kulturellen Beziehungen zum Gesamtdeutschtum klar werden läßt. Auch der sonstige Inhalt des Juliheftes dieser führenden deutschen Kultur- und Bildungszeitschrift, die neuerdings auch die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geistig zu durchdringen sucht, beansprucht die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten, der Anteil am deutschen Kulturleben nimmt.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 2. August 1933.

Lodzer Marktbericht. Uns wird geschrieben: Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,40 Zl., Herzkäse 80 Gr., Quarkkäse 60 Gr., Sahne 1,20 Zl., eine Mandel Eier 0,80—1,00 Zl., süße Milch 20 Gr., Buttermilch und saure Milch 15 Gr., Salat 3—5 Gr., Spinat 30—40 Gr., Sauerampfer 40 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Sellerie 5 Gr., Zwiebeln 10 Gr., Mohrrüben 3—5 Gr., Petersilie 5 Gr., rote Rüben 3 Gr., Wirsing 5—10 Gr., weißer Kohl 5—10 Gr., Tomaten 1,20 bis 2 Zloty, Radieschen 10 Gr., eine Mandel Gurken 30 bis 50 Gr., Kirschen 0,80—1 Zl., Johannisbeeren 30 bis 70 Gr., Stachelbeeren 60 Gr., Heidelbeeren 30 Gr., Walderdbeeren 1,20 Zl., Kartoffeln 7—8 Gr., Aepfel 40—70 Groschen. Geflügel: eine Ente 1,50—2,50 Zl., eine Gans 3,50 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—1,50 Zl., junge Bohnen 30—50 Gr., Erbsen 30—40 Gr

Posener Getreidebörse

Amtliche Notierungen für 100 Kilogramm in Zloty frei Station Posen:

Transaktionspreise: Roggen 760 t 16.50.

Richtpreise: Roggen 16—16.50, Gerste, 681—691 g/l 16.—16.50, Gerste, 643—662 g/l 15—16, Wintergerste 13.50—14, Hafer 12.50—13, Roggenmehl (65proz.) 26—27, Weizenkleie 10—11, Weizenkleie (grob) 11—12, Roggenkleie 8.50—9, Winterraps 33—34, Winterrübsen 43—44, Sommerwicke 12.50 bis 13.50, Peluschken 12—13, Blaulupinen 7.50—8.50, Gelblupinen 9.50—10.50.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Klg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—66, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—58, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 40—46, mäßig genährte 34—38. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastkühe 50—54, gut genährte 34—40, mäßig genährte 22—30. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 52—58, gut genährte 44—50, mäßig genährte 38—40. Jungvieh: gut genährtes 38—40, mäßig genährtes 34—36. Kälber: beste ausgemästete Kälber 60—66, Mastkälber 52—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 44. Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56—60. Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Klg. Lebendgewicht 92—96, vollfleischige von 100 bis 120 Klg. Lebendgewicht 86—90, vollfleischige von 80 bis 100 Klg. Lebendgewicht 80—84, fleischige Schweine von mehr als 80 Klg. 74—78, Sauen und späte Kastrate 80—90.

Briefkasten

Einsender aus Bialystok. Ihr Eingesandt kann in der vorliegenden Fassung nicht veröffentlicht werden. Sie müßten sich mit einer gründlichen Umarbeitung einverstanden erklären. Alle persönlichen Angriffe gegen einen Pastor sind unbedingt zu vermeiden. Man greift eines Pastors Lehre und Richtung an, wenn sie gegen die Symbolischen Bücher unserer Kirche verstoßen. Sein Privatleben fällt unter die von Jesu bei Matth. 18 gegebenen Vorschriften.

Volksfreundleser B.: „Ob es sich lohnt, Lotterie zu spielen?" Diese Frage hat der „Volksfreund" im vergangenen Jahr in einem ausführlichen Artikel beantwortet. Wenn Sie trotzdem durchaus spielen wollen, so nehmen Sie ein Viertellos (oder mehr) der Staatslotterie und versuchen Sie Ihr Glück. Ein Viertellos dieser Lotterie kostet 50 Zloty. Die „Krakauer Agenten" haben schon vielen Menschen die letzten Groschen ausgelockt. Vor jenen Agenten müssen Sie sich hüten. Lose bekommen Sie in einer Kollektur Ihrer Kreisstadt.

F. K. Umgegend von Warschau: Die Militärsteuer müssen Sie (und alle, die ihr unterliegen) bis zum vollendeten 50. Lebensjahr zahlen.

Deutsches Gymnasium

zu Sompolno

Die Aufnahmeprüfungen

finden am 21. August statt.

In der Anstalt wird im kommenden Schuljahr die neue erste Gymnasialklasse eingeführt. Kleine Klassen. Im Schülerheim stehen die Arbeiten der Zöglinge unter Aufsicht der Lehrer. Gesunde Lage des Orts. Gute Bahn- und Autobusverbindungen. Unbemittelten, fleißigen Schülern wird in geldlicher Hinsicht Entgegenkommen gezeigt. Schwache Schüler erhalten Nachhilfestunden.

Die Direktion.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Warschauer Getreidebörse

Für je 100 Kilogramm in Zloty:

Feinster Roggen 19.50—20, Neuroggen 17—17.25, Weizen ohne Umsätze, Felderbsen 24—27, Viktoriaerbsen 32—36, feinstes Weizenmehl 57—62, Weizenmehl 0000 52—57, gebeuteltes Roggenmehl 32—33, gesiebtes 22—24, Schrotmehl 22—24.

Warschauer Börse

1. August 1933.

Amerikanischer Dollar	6,68
1 Pfund Sterling	29,93
100 Schweizer Franken	173,43
100 französische Franken	35,10
100 deutsche Reichsmark	213,40

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig** und **gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spółdz. z odp. udz.

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź"

Gutschein

Gültig für Freitag, den 11. August

von 2—3 Uhr nachmittags

Zur Einholung einer Rechtsauskunft

in der Schriftleitung des „Volksfreundes"

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.